

## Podiumsdiskussion

### **Berichterstattung über die humanitäre Katastrophe an den EU-Außengrenzen**

von Lisa Wolfram

**Regensburg.** Am 08. Juni 2015 freute sich das Junge Europa, den Reporter Erich Rathfelder im Rahmen der neu initiierten "Journalisten-Reihe" des studentischen Vereins begrüßen zu dürfen. Passend zur Thematik "Berichterstattung über die humanitäre Katastrophe an den EU-Außengrenzen" schilderte der freie Journalist Eindrücke von der medialen Arbeit an der griechisch-mazedonischen Grenze in Idomeni.

Dass Erich Rathfelder vielseitig interessiert ist, stellte sich schon zu Beginn der Veranstaltung heraus. Sein beruflicher Werdegang begann an der Ludwigs-Maximilian-Universität in München, wo Rathfelder zunächst Geschichte, Politikwissenschaft und Philosophie studierte. Danach arbeitete der Referent als Lehrer, war in ein Forschungsprojekt in den peruanischen Anden involviert und übernahm als Quereinsteiger die redaktionelle Leitung eines Ressorts bei der TAZ.

Im Folgenden gewährte Rathfelder seinen Zuhörern einen Überblick über die historische und aktuelle Flüchtlingsthematik in Europa. Probleme konnotiert mit irregulärer Migration avancierten besonders Mitte der 1990er Jahre zum diskursiven Objekt in der Gesellschaft. Aufgrund des Jugoslawien-Krieges flohen 3.500.000 Millionen Menschen, zumeist Muslime, in die Länder der Europäischen Union - interessant, dass sich Großbritannien und Frankreich bereits damals weigerten, Flüchtlinge aufzunehmen. In den Gesellschaften Südosteuropas hat sich Deutschland ob seiner solidarischen Hilfe für Vertriebene als Wunschziel vieler Migranten herausgebildet.

Im Kontext mit der jüngsten Flüchtlingswelle habe die EU, so Rathfelder, zahlreiche konzeptionelle Fehler begangen, trage sogar Mitschuld an der starken Ausprägung von Strömen. Die Bootsflüchtlinge der Mittelmeerpassage sehen sich, wenn auch ohne Bleibeperspektive, ob der wirtschaftlichen Not in ihren Heimatländern, zu einem radikalen Ausweg gezwungen. "Der Grund dafür ist, dass die EU zahlreiche Zollabkommen mit afrikanischen Staaten geschlossen hat. Ein Beispiel ist die Vereinbarung über den Export von europäischem Hühnerfleisch, welches zusammen mit anderen Regimen die Mikroökonomien zerstört."

Zu den Ertrunkenen im Sommer 2015 kommen jene humanitären Katastrophen, welche sich auf der Flüchtlingsroute durch Südosteuropa abzeichnen. Nach Kriegsende enttäuschte die EU die gesellschaftlichen Erwartungen in Balkan-Ländern wie Kosovo, Bosnien und Herzegowina - trotz Geldern und Maßnahmen zur wirtschaftlichen Stabilisierung kämpfen die Staaten mit massiven Arbeitslosenquoten. Zusammen mit ethnischen bzw. genderspezifischen Diskriminierungen haben weite Bevölkerungsteile den Glauben an Besserung verloren, die Gruppe der Roma gilt ob ihrer flächendeckenden Ausgrenzung als "heimatlos". Enttäuschte Bürger werden unter falschen Versprechungen von transnational kooperierenden Schleppernetzwerken in beliebte Zielländer wie Deutschland oder Dänemark geschleust. Profiteure warten auf der gesamten Strecke, so sind auch Taxifahrer Nutznießer der Migrantenströme: Für überhöhte Summen beförderten sie Flüchtende von Bahnhöfen an die jeweiligen Landesgrenzen. Die kroatischen und serbischen Behörden organisierten erst viel später den kontrollierten Transfer mit Reisebussen.

Die größte Anzahl in der Geflohenen stellen zurzeit syrische Staatsbürger dar. Nachdem mehrere Regierungen europäischer Staaten ihren Zahlungen an das UNHCR nicht nachgekommen sind, konnte die infrastrukturelle Unterhaltung von Flüchtlingscamps in Jordanien, der Türkei und im Libanon nicht mehr ausreichend geleistet werden. Erich Rathfelder konkretisiert: "Von etwa 30 Euro pro Bewohner und Tag fiel das Budget in den Lagern auf 4 bis 5 Euro. Klar, dass sich Migranten angesichts der katastrophalen Versorgungssituation dazu entschließen, ihren Weg Richtung Europa fortzusetzen."

Dass die Grenzen, so wie in Ungarn geschehen, vielerorts geschlossen werden, ist den Fliehenden laut Rathfelder schon einige Monate zuvor bewusst gewesen. "Für einige war es auf einmal zu spät.", stellte der Journalist fest. In Idomeni gestrandet, sahen sich tausende Menschen mit dem Resultat einer fehlenden, europäischen Flüchtlingsstrategie konfrontiert: Streit um die wenigen, von freiwilligen Helfern verteilten Zelte, Erkrankung von Kindern aufgrund undichter Behausungen und religiös-ethnische Konflikte. Dass 40% der Migranten am griechisch-mazedonischen Übergang minderjährig waren, ist auf den Nachzug von Frauen bzw. Familien in dieser 'zweiten Welle' zurückzuführen."

So viel Hilfsbereitschaft der Reporter vor Ort erleben konnte, so sehr gehen Rathfelder, welcher schon vor der Grenzschließung aus Idomeni berichtete, die dramatischen Einzelschicksale sehr nahe. "Ich kann ihnen von einer syrischen, eigentlich gut situierten Familie aus Syrien erzählen. Eine Mutter hatte mit ihren vier Töchtern einen regulären Flug nach Dubai gebucht. Alle wurden schon bei der Passkontrolle abgewiesen, da die Arabischen Emirate wie Saudi-Arabien keine Flüchtlinge aufnehmen. Dabei war das Land nicht einmal das Ziel der Syrer."

Nach Räumung des griechischen Lagers Ende Mai sind nur ein Teil der Asylsuchenden in neue Unterkünfte gezogen - der Rest von ihnen befindet sich gemäß Journalist "auf dem Weg."

Nach seinem spannenden Vortrag gewährte Erich Rathfelder den Teilnehmern die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Ob neben der deutschen Willkommenskultur auch die negativen Nachrichten, wie Brandanschläge auf deutsche Flüchtlingsheime, in den ausländischen Medien dargestellt werden, interessiert eine Besucherin. Rathfelder antwortete, dass auch dies auf Kanälen wie Al-Jazeera übermittelt wird. "Merkel ist dennoch die Erlöserin, und Deutschland ist gut. Die Zuschauer erkennen trotz problematischer Vorfälle, dass unsere Gesellschaft den Migranten im Grunde offen gegenüber steht." Auf die Frage, ob es in Idomeni eine Trauma-Betreuung gab, entgegnete der Referent, dass die Flüchtlinge mit ihren psychischen Belastungen weitgehend alleine gelassen werden. Oft scheitern Beratungsversuche bereits an der Sprachbarriere. Ob vieler nachdenklicher Worten und deprimierend anmutender Erzählungen hält Rathfelder dazu an, den Mut nicht zu verlieren: "Und wenn ihnen eine Lösung für die Flüchtlingsproblematik in Europa einfällt, geben sie bitte Bescheid."

Das Junge Europa bedankt sich bei Herrn Rathfelder für das Teilen seiner oft sehr persönlichen Erfahrungen und seine sympathische Interaktion mit den engagierten Besuchern.